

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 29. Juli 2018
Thema: Alle Wege führen nach Rom ...

Predigt von Heiko Bräuning

Es war ein lang ersehnter Wunsch des jungen Mönchs. Er wollte gerne nach Rom. Zum Papst. Dorthin, wo alles begann. Dorthin, wo die Wiege dessen stand, was er selber alles glaubte, hoffte, liebte. 1505 war er in das strenge Kloster Erfurt eingetreten. Dieser Augustinerorden zählte zu den strengen Klöstern, die großen Wert darauf legten, dass alle Regeln und Gesetze peinlichst genau eingehalten werden. Im damaligen Deutschland war ein Streit ausgebrochen zwischen den strengen Ordensgemeinschaften und den etwas liberaleren. Luther sollte wohl hier in Rom ein gutes Wort einlegen für die strengere Richtung. Es stand zur Debatte, dass die liberaleren Klöster aus der Kirche verbannt werden sollten.

Dann machte sich Luther also im Jahr 1510 auf den Weg nach Rom. Ein großes Ziel vor Augen: Er wollte die Gräber der Märtyrer besuchen und deren Reliquien verehren sowie die Pilatustreppe erklimmen und darauf beten. Alles in allem hatte er die Erwartung, gestärkt ins Kloster zurückzukehren. Und dafür war ihm keine Mühe zu groß: Die Reise fand in den Wintermonaten mit eher kurzen Tagen statt. Es galt, die Alpen zu überqueren. Von Nürnberg aus über den Brenner. Auf allen Passrouten lag Schnee. Die Überquerung des Septimer war anstrengend und besonders im Winter gefährlich. Es müssen ortskundige Bergführer den richtigen Weg gewiesen haben. Es waren bis zu 3000 Höhenmeter zu überwinden. Natürlich alles zu Fuß. Und dazu mussten noch Augustinerregeln eingehalten werden, zum Beispiel die strenge Fastenzeit. Bis Rom mussten die Abgesandten also fasten. Körperliche Anstrengung und Fasten sind eine Herausforderung für jeden Menschen.

Der Winter war in Italien 1510/11 ungewöhnlich hart. In Rom regnete es von Ende Oktober 1510 bis Anfang Februar 1511 unaufhörlich. Tiefer Schnee lag am 2. Januar 1511 in Bologna, am 6. herrschte dort heftiges Schneetreiben und am 15. gab es einen Schneesturm. Dazu herrschte eine unerträgliche Kälte. Beim Durchqueren der lombardischen Ebene befahl die Wanderer eine

heftige fiebrige Erkrankung, von der sie sich nur mühsam erholten. An einem Tag konnten sie nur eine Meile gehen. In Florenz war Luther krankheitshalber in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Aber nichts konnte ihn abhalten. Am 25. Dezember 2010 erreichte Luther sein Ziel. Und als er endlich in Rom angekommen war, soll sich Luther zu Boden geworfen haben und die Worte ausgerufen haben: »Sei begrüßt, du heiliges Rom, wahrhaftig heilig von den heiligen Märtyrern, von deren Blut es trieft.«

Neben den Gesprächen mit der päpstlichen Kommission blieb genug Zeit für religiöse Übungen: nüchterne Wallfahrt durch die sieben Pilgerkirchen Roms, das Fasten, Lesen von Messen und schließlich auch Bußübungen. Dabei kroch Luther die sogenannte »Heilige Treppe« am Lateranpalast auf Knien hinauf und betete auf jeder Stufe ein Vaterunser für seinen Großvater.

Vier Wochen blieb Luther in Rom. Dann machte er sich auf die beschwerliche Heimreise. Er kehrte nach der Berichterstattung Mitte April 1511 nach Erfurt zurück, das er Mitte Oktober 1510 verlassen hatte.

Aber er war nicht mehr der gleiche Luther, wie er vor der Reise war. Die Erlebnisse in der ewigen Stadt, die religiösen Zeremonien hatten ihn misstrauisch gemacht. Und während der dreimonatigen Wanderschaft von Rom nach Erfurt hatte er wohl genügend Zeit zum Nachdenken und erkannte viel: Zum Beispiel, dass die Priester in Rom Geld für ihre Messen nahmen und deshalb versuchten, extra viele Messen zu halten – also eine Befreiung der Sünden nur durch Geld möglich ist. Und er spürte nichts Befreiendes. Dabei hatte er doch so viel gegen die Schuldgefühle getan, hatte so um Gnade gebeten. Nichts hatte sich geändert. Die ganzen religiösen Äußerlichkeiten stillten nichts von seinem geistlichen Hunger. Der Wunsch, Gott in Rom näher zu sein, blieb ihm verwehrt. Vom Treppenrutschen bekam er tiefe Wunden und erlebte keine innere Heilung, keinen inneren Frieden. Später war er sich sogar sicher, dass, wenn es eine Hölle gäbe, Rom auf ihr stehen würde.

Ich persönlich muss zugeben, jedes Mal wenn ich hier in Rom bin, mir den Papstpalast anschau, im Petersdom andächtig Zeit verbringe, in der Gruft von Petrus und Paulus bin ... dann bin ich schon beeindruckt. Beeindruckt davon, wie sich Religion auswirken kann. Wie sich hier



in der katholischen Kirche ein festes System entwickelt hat, das versucht, kirchliche und christliche Werte weltweit zu festigen und zu manifestieren. Wie hier eine Macht entstand, die Autorität hat über Millionen, Milliarden von Katholiken, von Christen auf der ganzen Welt. Und auch, wenn der Kirche oft der Wind heftig ins Gesicht weht, sich viele Menschen Veränderung wünschen: dieses System ist doch gefeit gegen kurzfristige Trends und Modeerscheinungen. Das hat schon etwas. Und es bringt vielen Menschen auch etwas: das Gefühl, hier ist ein Fundament, auf das man ein Leben bauen kann. Ein System, das von ewigem Bestand ist. Und das alles: im Namen Gottes. Der sogenannte »Stellvertreter Gottes auf Erden«, der Papst, garantiert dafür mit vielen, vielen anderen von Gottes »Bodenpersonal«.

Und doch hat Luther hier so etwas wie Schlüsselerlebnisse gehabt, die ihn nachher zum erbitterten Gegner des römisch-katholischen Systems haben werden lassen. Hier hat er Grund und Boden gefunden für seine Gegenrede. Für seine feste Überzeugung: Gott kann man nicht finden durch Zeremonien, Kasualien und schon gar nicht in prunkvollem Stein und monströsem Zement.

Die Beziehung zu Gott lässt sich aus vier wesentlichen Schätzen gestalten: Solus Christus, allein durch Jesus Christus. Sola gratia, allein aus Gnade. Sola fides, allein aus dem Glauben. Sola scriptura, allein durch das Wort Gottes.

Mehr brauchen wir nicht: Wir brauchen Jesus. Wir brauchen die Gnade. Wir brauchen den Glauben und wir brauchen das Wort Gottes. Christus, weil er allein die Treppen zu uns heruntergekommen ist, sich für uns dahingegeben hat, um unserer Schuld willen gestorben ist – und nur er uns frei machen kann aus dem Teufelskreislauf, der uns unsere Welt an manchen Tagen zur Hölle macht. Die Gnade, weil wir es nicht schaffen, uns ins rechte Licht zu rücken. Wir schaffen es nicht, an allen Fronten gegen die Widerstände des Lebens zu kämpfen und uns Recht zu verschaffen. Allein aus Gnade, aus liebevollem Wollen Gottes, stellt er unsere Füße auf weiten Raum. Den Glauben brauchen wir – weil er uns die Welt Gottes, das Reich Gottes und damit die Möglichkeiten Gottes und seine Macht zugänglich macht. Ohne Glauben sind wir auf uns allein angewiesen; kommt alles darauf an, dass wir etwas zu Stande bringen, zurecht bringen. Und wie oft gelingt uns das? In unserer Lebensplanung? In unseren Beziehungen? In



unseren Herausforderungen, Krisen, Schicksalsschlägen?

Glaube, der so klein wie ein Senfkorn ist, kann Berge versetzen. (Lukas 17, 6) Weil es Gottes Kräfte sind, die zum Wirken und zum Tragen kommen. Und wir brauchen das Wort Gottes, Sola scriptura – weil wir zwar einen großen Wortschatz besitzen, oftmals Wortgefechte führen, mit Worten verletzen, töten, enttäuschen und vieles mehr können. Uns das wichtigste Wort aber fehlt: das Wort Gottes, das nichts anderes ist als Zuspruch, Ermutigung, Trost, Hoffnung.

In Rom hat Luther all das nicht gefunden. Rom war für ihn ein Umweg. Aber er kam über diesen Besuch, über diese leidenschaftliche Suche auf den Weg, der ihn letzten Endes zu einem neuen Menschen machte, mit tiefem Frieden im Herzen. So, dass er Berge versetzen konnte. So, dass er den Mut hatte, gegen Systeme und Mächtige aufzustehen. Denn er wusste: Nichts davon kann ihn scheiden von der Liebe Gottes.

Man nennt Rom die ewige Stadt. Aber in Anbetracht der vielen Ruinen wird einem auch klar, wie brüchig diese menschliche Ewigkeit ist, wie brüchig all das ist, was auf Menschenhänden basiert und mit Menschenkräften aufgebaut wird: was nur aus Menschenmöglichem besteht. So kann dieses Rom zu einem ewigen Denkmal werden, um sich bewusst zu machen: Die Mächtigen kommen und gehen. Unser Gott aber ist in Christus zu uns gekommen und er hat verheißen zu bleiben. Bis an das Ende der Welt.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX